

Anne Schäfer-Junker  
Berlin, den 2.3.2008 (bitte »ß« nicht durch »ss« ersetzen!)

*Für Horst Bredekamp*

**Horst Bredekamp, »Galileo Galilei als Künstler  
Der Mond Die Sonne Die Hand«**

Akademie Verlag 2007

**»Und sie bewegt sich doch.... « möchte man ausrufen!**

Mit diesem »Buch Galileo Galilei als Künstler« endet der netzwerktechnisch und wissenschafts-dynamisch genial durchgeführte Versuch Bredekamps - und seiner, in der Danksagung ausführlich Gewürdigten - der etwa 20jährigen Rekonstruktion der »drei für die Moderne maßgeblichen Personen in ihrem Verhältnis zum Formfeld des Visuellen.« - Hobbes (1588-1679), Leibniz (1646-1716), Galilei (1564-1642). Dieses Vorhaben »ist (daher) auch aus dem Bewußtsein entstanden, daß die ungeheuren Leistungen der neueren Philosophie mit Verlusten gewaltigen Ausmaßes erkaufte waren.«

»Angesichts dessen, in welcher Konsequenz Galilei, Hobbes und Leibniz, das motorische Denken in Bildern favorisiert haben, war und ist die Verwunderung um so größer, in welchem geringem Maß diese Seite in der immensen Forschung thematisiert wurde. Das Ausmaß dieser Hemmung läßt vermuten, daß der Grund in der Ausblendung, Geringschätzung oder gar Verachtung des Visuellen liegt, die tief in die begriffliche Struktur des Abendlandes eingedrungen ist....«

(s. Bredekamp, »Galileo Galilei als Künstler Der Mond Die Sonne Die Hand, S. 9«)

Dieses Buch Bredekamps wirkt wie die längst ersehnte Inkarnation der Gerechtigkeit der Geistesgeschichte im 21. Jahrhundert gegenüber allem gemeinen Denken, ja gänzlich gegenüber dem „Fernrohrblick“ der vergangenen Jahrhunderte, wie er sich noch im 20. Jahrhundert erhalten hatte und nicht nur durch Goethes mißverständenes „Mikroskope und Fernrohre verwirren eigentlich den reinen Menschensinn“ transportiert wurde.

In all diesen unzähligen Betrachtungsversuchen von Literatur- und Theater-Kritikern, in denen ja Galilei auch die Erfindung des Fernrohres und der Navigation fälschlicherweise zugeschrieben wird, wurde getreu der mechanischen „Seziermesser-Taktik“ fein säuberlich auseinander sezirt, aber nur schlecht „zusammengenäht“, geschlußfolgert. Selbst bei gekonnten Versuchen der „guten Naht“ nach dem „fleischgewordenen“ Extrakt bleibt die Narbe deutlich sichtbar und die Wunde im Geiste schmerzhaft. Auch Bertold Brecht scheint nicht ganz frei gewesen zu sein von solchen lieb gewordenen „Übertragungen“. Einzig bekannten Ausnahmen wie Tilman Buddensieg gelingt es in den 80er Jahren, den Zeitgeist zu attackieren und die prozesshaft-methodischen Spaltungen zwischen technischer Revolution und menschlichen Visionen nicht gegeneinander auszuspielen und den Schöpfungsansätzen künstlerischer Tätigkeit essentielle Zusammenhänge zuzugestehen. Der Begriff der „künstlerischen Tätigkeit“ jedoch wird nicht hinreichend kritisiert.

Genau dies vor allem, die qualvolle und langwierige Wahrnehmung der originalen Quellen und die versucht-vorurteilsfreie Betrachtung derselben vor dem Spiegel der induktiven Gesetzmäßigkeit des menschlichen Geniusses in seinen innersten Zusammenhängen von Sich-Bilden und Forschen - soviel sei hier gleich vorweggenommen - ist

das Verdienst dieses Buches und seine Botschaft an das 21. Jahrhundert: per aspera ad astra!

Dieser Anspruch an Leser und Leserin deutet sich schon im Titel an. Die individuelle Leistung des Einzelnen, die künstlerische Evidenz, die sich ohne die sinnlich-wahrnehmbare Emphase ihres Werdens innerlich und äußerlich sichtbar zu machen, nicht ausdrücken läßt, ist der eigentliche Hauptgegenstand dieses Werkes. Die Florentiner Zeichnungen, die als Vorlage der Stiche dienten, sind sieben Tuschzeichnungen von Galileo Galileis Hand, die dem in Florenz bewahrten Originalmanuskript eingebunden sind. »Die besondere Qualität der Zeichnungen verdankt sich der Verwendung der braunen Tusche, die in unterschiedlicher Dichte aufgetragen, Modulationsmöglichkeiten von einem tiefen, verschatteten Ton bis zu einem fast in Weiß sich aufhellenden Beige ermöglicht. Wie bereits die erste Darstellung des aufgehenden Mondes zeigt, hat Galilei das matte Weiß-Braun des Papiers als eine eigene Farbe benutzt; sie definiert das Mondlicht in voller Bescheinung. Nach diesem Maßstab bestimmen sich alle folgenden Töne.«

(s. Bredekamp, »Galileo Galilei als Künstler Der Mond Die Sonne Die Hand, S. 137-138«)

Nicht Geschwätzigkeit noch Sprachlosigkeit und nicht beides zugleich erhöhen die Vertiefung des zu beschreibenden „Gegenstandes“. Sondern geduldige, präzise und alle Fakten aus authentischen bzw. originalen Quellen implizierende Betrachtungsweise erbringt den, oft unbequemen, geistigen Ertrag. Bredekamp widmet sich ausführlich dem Werk, das am meisten zu Galileis Berühmtheit beigetragen hat: dem Sidereus Nuncius - einer vom Verleger Baglioni 1610 publizierten Bildserie des Mondes, die heute zu den Inkunabeln der Astronomiegeschichte zählt, da sie als erste wissenschaftliche Abhandlung Galileis frühe Beobachtungen des Mondes, der Sterne und der Jupitermonde enthält.

Suchende Erkenntnisse und beschreibende Äußerungen in tiefgründigen Betrachtungen zu verbreiten, ist im sich Gewißsein der »Ästhetik des Verschwindens« (Paul Virilio) nicht mehr so ohne weiteres möglich. Oder, um Paul Cézanne zu zitieren: »Man muß sich beeilen wenn man noch etwas sehen will. Alles verschwindet«.

So enthält das Erscheinen dieses Werkes im Akademie Verlag 2007 offenbar eine zweite Erkenntnis. Nur über das „Kulturgut“ BUCH scheint es möglich mit der schreibenden und denkenden „Hand“ das Universum weiter zu zeichnen und dieses Universum der Philosophie - als primär induktive Verhaltensweise im Sog der medientechnischen Sofort-Verbreitung (und damit auch der Sofort-Vernichtung d. A.) sich selbst gegenüber dem fortschreitenden Gedanken durch Einbringung exzellenter Individualstruktur gemäß einer jeden DNA wie sie ganz nur einmalig und mit sich identisch ist - zu gewinnen und sich darstellen zu lassen.

Galileo Galilei (geb. in Pisa 15.2.1564, gest. 8.1.1642 in Arcetri bei Florenz), Sohn eines Mediziners, wurde Mathematiker. Er war medizinisch gebildet und verfügte über hohe Sprachkenntnisse. Als Schüler von Ostilio Ricci wurde er gleichzeitig mit Lodovico Cigoli unterrichtet. Die Unterrichtung geschah in den Räumen, wie wir sie heute noch kennen: Proportionen und Gestaltung ließen Raum für freies Denken und Schönheit der Erkundungen des Geistes und des Disputes. Die entscheidenden Jahre der Ausbildung Galileis waren künstlerisch geprägt - künstlerisch im Sinne von ganzheitlicher Ausbildung der Sinne und Gedanken. Dieses Buch ist auch ein Buch über die Freundschaft

unter seinesgleichen – Lodovico Cigoli und Galileo Galilei. Viviani, der als Biograph Galileis gilt, erfährt die ihm gebührende Würdigung. Dieses Buch ist an präziser wissenschaftlicher Schönheit nur schwerlich zu übertreffen und insofern kann diese Wort-Rezension nur als einladender Hinweis zum Lesen und Denken gelten. Bredekamp als erfahrener Sammler, Bewahrer und visionärer Darsteller von kunsthistorischen und philosophischen Fakten und Zusammenhängen aus originalen Quellen läßt mit diesem Buch das von der Geschichte heute so hochverehrte Menschenbild der Renaissance auferstehen.

Dieses Buch kommt zur rechten Zeit - es erschien im Jahr der Geisteswissenschaften und sollte nun 2008, im Jahr der Mathematik eifrig gelesen werden. Zur unrechten Zeit, könnte man formulieren, könne es gar nicht erschienen sein, da es keine Klärung gäbe, was „unrechte Zeit“ sei. Und doch scheint mir der Begriff bedenkenswert. Die Geistesgeschichte der Menschheit ist so vollkommen reich an Traktaten, Manifesten, Phänomenologien, Betrachtungen und Kulturkritiken, daß es für keinen noch so hohen Anspruch ein Desiderat zu verzeichnen gäbe - es sei denn, man zöge das Argument des unvollkommen bleiben müßenden Überblicks in den Vordergrund. Die Zeit, unsere Zeit, erfordert dringend eine neue Herangehensweise ihrer Zukunftsvisualisierung in humanitärem Kontext der Vorstellungen eines Universums der Natur des Geistigen.

Das Buch „Galilei als Künstler“ schafft die Ästhetik der Bildbetrachtung im Schöpfertum des Homo sapiens durch die Jahrhunderte wie aus dem unwirklichen Blickwinkel eines auf 360° ausgedehnten – also rundum vollständigen – Froschaugenobjektives. Ein nachgerade die Renaissance mittels einer sinnlich-kritischen Betrachtung des Visuellen in dessen originaler „Vorlage“ erhellendes Buch. Fakt an Fakt überprüften und neuen Wissens gereiht zur Entstehung von visuellen Denkergebnissen, wissenschaftlichen Betrachtungen des Universums – des Himmels – in der Darstellung über die menschliche Hand durch und in einer Zeichnung. Mittels der Erzeugung eines Raumgefüges auf der Fläche durch Linien und Punkte. Als normativer Grundsatz zur umfassenden Kritik für und gegen „Vollkommenheit“ des Ganzen und seiner Teile und dem vollendeten Schöpfertum des Ganzen gilt dies als visuelles Axiom. Die Bemerkung Albert Einsteins »Der Horizont vieler Menschen ist ein Kreis mit dem Radius Null - und das nennen diese dann ihren Standpunkt« sei hier als geometrisch-verbaler Kontrast angefügt.

Auch in diesem Sinne ist das Buch Bredekamps als Ganzes mehr als die Summe seiner Teile. Daß sich der Autor schriftkritisch zu „vermehrten“ weiß und sich so ständig selbst „überprüft“, lassen seine Beiträge in weiteren aktuellen Publikationen zur menscheitsgeschichtlich-phenomenalen Betrachtung des Mondes und des Himmels als Universum, als Buch der Philosophie, deutlich vermuten.\*

Ohne eine ständige „Selbstüberprüfung“ ist kritische Denkleistung nicht möglich. Dieses Buch ist die Rechtfertigung des beobachtenden und sich äußernden Menschen, wie er heute – in der Welt der Medien-Metaphern und Verfälschungen – zum Niedergang verurteilt zu sein scheint, wenn er sich als nicht lernfähig erweisen sollte. Was hier und heute deutlich wieder heißen würde, bzw. heißen müßte: „Zurück zu den Quellen“! und Einsatz der modernen Forschungsmethoden als künstlerisch-effiziente Wahrnehmung des emotionalen Denkens in der Wissenschaft. Und nicht Wissenschaft als ein Ergebnis des ermöglichten Ökonomismus! Zurück zur präzisen wissenschaftlichen Analyse und zur effizienten Zielstellung der Aufgabe und der Freiheit des Denkens, der freien Handhabung aller

überkommenen und neu zu erfindenden modernen Methoden und dem Anerkennen von Irrtümern. So scheint einzig das Buch durch den Weg des Lesens die zur Ästhetik der Wahrnehmung erforderliche Dialogmöglichkeit zwischen Autor und Leser zu bieten und diese in der Öffentlichkeit einem Willen zur Freiheit von Kunst und Wissenschaft aussetzbar zu machen.

„Es genügt, daß Ihr das Auge habt, damit Euch nicht der Kurs Eurer Studien abhanden kommt, der Euch mehr als alle Dinge am Herzen liegen möge, da das Leben nun einmal kurz ist.“ *Lodorico Cigoli, 11.8.1611*

„... *basta che abbiate l'occhio che non vi impedischino il corso dei vostri studi, il che vi si [a] sopra tutte le cose a quote, pio che la vita è breve.*“

Es gibt keinen Zweifel daran, daß dieses Buch an jedes in Deutschland vorhandene Gymnasium gehörte und als bereichernde Pflichtlektüre im Kunstunterricht und Sprachunterricht gelten sollte. Denn es ist mit den Zitaten der originalen italienischen Quelle ausgestattet – schon das ist eine meisterhafte Wissenstransferleistung – die es für die kommenden Generationen in der deutschen Bildungslandschaft nutzbar werden lassen sollte! Das Lesen in der originalen Sprache ermöglicht die Reduzierung der Mißverständnisse auf dem Wege der Übersetzung. Die Ästhetik der italienischen Sprache erhöht hier mit dem gleichzeitigen Abdruck der Zitate aus den Originalen vorzüglich den Gesamteindruck.

\*aktuelle Publikationen:

1. „ABC der Bilder“; Staatliche Museen zu Berlin, 2007, anlässlich der Ausstellung „Das abc der Bilder“, in Kooperation mit dem Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität zu Berlin  
Horst Bredekamp, Sprachkörper: Sprache, Bild, Schrift/Sprachblasen und Spruchbänder

2. Räume der Zeichnung.

Akademie der Künste Berlin und Verlag für moderne Kunst, Nürnberg.  
Dokumentation des Symposiums 2005

I. Diagramme

Horst Bredekamp, Denkende Hände. Überlegungen zur Bildkunst der Naturwissenschaften